

MAI 2013

INHALT:

Seite 2-3:
*Tierische Hilfe auf 4 Pfoten
Schwangerschaftskonflikte*

Seite 4:
Leserpost

Seite 5:
Was Mütter wünschen

Seite 6:
*Paten gesucht!
Kolumne: Mit dem Herzen gesprochen:
Für Immer*

*Gestoßen wurde ich, hart gestoßen,
ich sollte fallen,
Jahwe aber hat mir geholfen
Psalm 117,13*

Liebe Freunde,

wieder einmal hatte ich eigentlich nichts mehr zu gewinnen: die geplante Abtreibung, nach vielem Hin und Her endlich aufgegeben, sollte plötzlich doch morgen früh vorgenommen werden!

Mit schwerer Last machte ich mich erneut auf den Weg. Wie sollten im letzten Augenblick noch die Hindernisse beseitigt werden, um das Kind zu retten?

Auf der einsamen dunklen Straße wurde ich mir mit einem Schlag der Parallele zum Ostergeschehen bewusst: Die beiden Frauen hatten sich auf dem Weg zu Jesu Leichnam gefragt, wie es ihnen wohl gelingen könnte, den schweren Stein vor dem Grab wegzurollen. Und obwohl sie das Problem nicht vorher lösen konnten, sind sie ihrem Herzen gefolgt, direkt auf ihr Ziel zu, ließen sich dadurch nicht aufhalten. Und dann WAR der Stein bereits weggerollt, ihr Hindernis beseitigt.

Während soeben noch destruktive Gedanken mein Herz schwer machten („Was konnte denn bloß so Schreckliches passiert sein? Mit Saskia den gleichen Weg nochmals zu gehen, geht ja gar nicht ... Welchen Weg konnte ich nun mit ihr gehen?“), freute ich mich plötzlich so sehr darüber, dass Gott bereits gehandelt HATTE. Ich wusste noch lange nicht, was genau ich denn an meinem Zielort tun oder sagen könnte – und das war auch gar nicht nötig.

Denn für mich überraschend wurde mein Kommen bereits herbeigesehnt: von Saskias Vater, der nach den vielen Gesprächen nicht mehr wollte, dass sein erstes Enkelkind „grausam umgebracht wird, bevor es geboren ist“.

Noch vor der Haustür des Wohnblocks erwartete er mich, umarmte mich stumm: „Ich habe gewusst, dass Sie kommen. Danke!“ Er informierte mich darüber, was geschehen war, dass nämlich die Frauenärztin angerufen hatte und scheinbar wohlmeinend der schwangeren Saskia verdeutlichte, wie untragbar es sei, Kind und Schulabschluss unter ein Dach zu kriegen. Da bliebe keinerlei Spielraum mehr. Saskia würde das später bereuen! Ihr ganzes Leben sei verpfuscht. Und am Ende des Gespräches erinnerte sie noch nachdrücklich daran, morgen früh ja rechtzeitig in der Abtreibungspraxis einzutreffen. DAS war relativ leicht als dumpfsinnige Argumentation aufzulösen.

Und zum guten Schluß fiel mir nun auf dem Heimweg der nebenstehende Psalmvers ein: *Gestoßen wurde ich, hart gestoßen, ich sollte fallen, Jahwe aber hat mir geholfen.* Warum ist mir das bloß nicht früher eingefallen?

Liebe Freunde, dankbar dürfen wir immer wieder erleben, wie Gott gerade zur rechten Zeit eingreift und Hilfe bringt - auch und gerade in Fällen, wo nach menschlichem Ermessen alles aussichtslos scheint. Wie ER auch Tiere gebraucht, um Kinder zu retten, das haben wir anhand zweier Konfliktschilderungen heute in den Innenseiten für Sie aufgeschrieben.

Von Herzen grüßt Sie

Ihre



Sonja Dengler



Tierische Hilfe auf 4 Pfoten :-)

(leider nicht wiederholbar)

Beim dritten Mal als wir uns trafen, lud sie mich in ihre Wohnung ein – selten habe ich ein so dunkles Zuhause gesehen. Nicht nur, dass es im Hinterhof, neben einer Autowerkstatt lag, sie hatte auch sämtliche Gardinen vorgezogen, so dass es in der geräumigen Küche unangenehm dämmerig war.

Noch immer hatte Nadine keine Entscheidung bezüglich der für übermorgen früh geplanten Abtreibung getroffen: Zu präsent ist ihr noch die heftige Trennung ihres Ehemannes, der nicht verstanden hat, warum sie an der Abendschule einen besseren Schulabschluss macht, um studieren zu können und sich eine „gute Ausbildung zu gönnen“. Carina, die 9-jährige Tochter, kann sie in einem Internat unterbringen. Dagegen wehrte sich ihr Mann immer und fing wegen der täglichen Streitereien, die immer mehr ausarteten, zu trinken an, bis es sogar zu körperlichen Angriffen kam.

Die Scheidung, das weggefallene Einkommen des Ehemannes und die unerwarteten Schwierigkeiten mit Carina ließen zwar alle diese Pläne erst einmal scheitern („da hätte ich mich ja eigentlich nicht scheiden zu lassen brauchen!“), aber dafür war sie „unendlich erleichtert“, dass sie abends über die Fernschule ihren Lehrstoff als Ablenkung von Kummer und Schmerz hatte, ohne dass es darüber zu lautstarken Auseinandersetzungen kam.

Seit einiger Zeit hat sich „die Sache verkompliziert“, weil sie

und der Werkstatt-Besitzer Markus sich näher gekommen sind. Genau das, nämlich eine neue Beziehung, das wollte sie „nie wieder“. Aber es hat sich alles so praktisch und scheinbar ideal ergeben: Markus führt ihren Hund aus, um den sie sich wegen der vielen Arbeit kaum noch kümmern kann, für Markus, so sagt er, ein idealer Ausgleich zu seiner Arbeit.

Unser Blick fiel jetzt erst auf den anwesenden Dobermann, der, mit dem Kopf voran, sich an den alten Heizkörper drückte und zitterte. Ja, sagte sie auf meine Nachfrage, der ist von Anfang an derart ängstlich, sie hat ihn mal angefahren im Straßengraben aufgelesen und außer ihr durfte ihn niemand anfassen – bis Markus kam, er durfte ihn anfassen und natürlich auch Carina. Die der Scheidung vorangegangenen körperlichen Angriffe sind ihm sehr nahegegangen, seitdem steht er tagsüber in der Ecke an der Heizung und zittert. Nur wenn Markus die Tür reinkommt, trottet er ihm entgegen.

Ja, Markus wisse von der Schwangerschaft und das eben sei das Problem: wie ihr geschiedener Mann hat er dann vorge schlagen, dass sie aufs Studium verzichtet und sich um die Kinder kümmert – und verstand überhaupt nicht, warum sie so aggressiv darauf reagierte.

Das Gespräch war festgefahren: alles machte einen traurigen, dunklen Eindruck, ich selbst war auch traurig, ja sogar der Hund wandte sich von uns Menschen ab. Ich war am Ende angelangt. Mir fiel erst einmal nichts mehr ein und so schickte ich eines der unzähligen Stoßgebete zum Himmel:

„Lieber Gott, hilf mir, ich weiß nicht mehr weiter, lass doch wenigstens den Hund sich umdrehen und zu mir herkommen, damit wir diese Kälte, die nicht nur von draußen kommt, überbrücken können.“

Ich schaute also das Hinterteil des zitternden Hundes an – und was sehe ich: Der dreht sich plötzlich zu mir um, schaut unendlich traurig, tritt her zu mir, legt seinen Kopf auf meine Knie und ich streiche ihm vorsichtig über die Ohren. Er bibbert immer noch, aber er schließt genussvoll die Augen. Nadine verschlägt es die Sprache – ich erkläre ihr, dass ich das seit meiner Kindheit schon kenne: die Tiere sind mir schon immer nachgelaufen, warum das so ist, weiß ich auch nicht.

Nadine fängt an zu weinen und betont, dass er sich noch nie,

nie, nie von jemand anfassen ließ und dass sie selbst vorhin dachte, wenn Boss (so der Name des Hundes) sich umdreht und mich anschaut, dann könne sie nochmal über die Abtreibung nachdenken, sonst nicht. So hat Boss geholfen, eine schwierige, gute Entscheidung zu fällen.

Im anschließenden Gespräch mit Markus erörterten wir noch die Möglichkeit, ob er die Werkstatt, die nicht gut läuft, aufgeben und eine Festanstellung in einer der großen Werkstätten bekommen könnte. Daran arbeiten wir.

Im Juli kommt das Baby zur Welt und wir werden Nadine und Markus einen Beitrag zur Hochzeit geben. Wir dachten, wenn wir es an Spenden zusammenbekommen, an 1.000 Euro. 🐾

Lieschen und Müller

Was für eine gutaussehende, sympathische große Frau, wie kann sie bloß ihr Kind abtreiben wollen? – das war spontan mein erster Gedanke, als ich ihre Wohnung betrat. Und erst die Gründe dafür: ja, alleinerziehend, das sei schwierig, aber doch immerhin machbar, das hätten ja andere Frauen auch hingekriegt!

Nein, ihre Probleme lägen klar woanders: Elsy ist in einem Verein organisiert, der sich um streunende Katzen kümmert, sie nimmt dann selbstverständlich auch immer welche auf, bis diese vermittelt oder ins Tierheim gebracht werden können. Eine davon habe sie bis heute behalten: Lieschen, an der ihr ganzes Herz hängt und die nun wie auf Kommando mit hoherhobenem Schwanz, langen Beinen und superblauen Augen daherstolzerte, sie machte es sich auf meinem Schoß gemütlich und ließ sich den Bauch kraulen. Aber seit 2 Wochen gibt es noch eine zusätzlich sehr heruntergekommene Katze, die noch zu kastrieren sei, aber die versteckt sich seit Tagen in einer Nische hinter dem Kleiderschrank, deshalb können wir uns heute nicht lange unterhalten, denn sie muss sich dringend Hilfe holen, von alleine kommt sie nicht mehr hervor und naja, sie bekommt dort ihr Futter, macht auch in ihrer Not ihr Geschäft dorthin usw.

Wie der Blitz ergriff ich meine Chance und noch bevor ich es selbst zu Ende dachte, hatte ich es bereits ausgesprochen: „Also, ich hole Ihnen in ein paar Minuten die Katze heraus und dafür können wir nochmal über eine Verschiebung des Abtreibungstermins reden, was halten Sie davon?!“ Aus lauter Verblüffung stimmte sie zu, winkte ab und sagte: „Die kriegen Sie sowieso nicht, ICH hab’s ja schon dauernd probiert, aber Sie können’s ja versuchen!“

Also quetschte ich meinen Arm und meine Schulter in die Nische, was einige Zeit in Anspruch nahm, machte mir dabei abwechselnd Vorwürfe über diesen dummen Einfall, der ja nur schiefgehen konnte und schickte Stoßgebete zum Himmel

„Herr, hilf mir, die Katze zu fangen. BITTE“. Ein paar Mal ist es schiefgegangen, aber schließlich konnte ich sie wirklich am Genick packen und nach vorne zerren: Ein wirklich abgemagertes, verdecktes kleines Ding hing ergeben in meiner linken Hand. Das drückte ich dann Elsy in die Hände – gemeinsam badeten wir den Winzling mit Namen Müller, zogen noch einen Dorn aus dem Hinterlauf und saßen schließlich bei einer Tasse Kaffee, um über die versprochene Terminverschiebung der Abtreibung zu sprechen.

Natürlich stellte sich heraus, dass da noch andere Probleme waren: Sie hatte Angst davor, das Baby zusammen mit den Katzen in der Wohnung zu haben, das ist gefährlich und so, und wie die Nachbarn wollte sie es nicht machen: die Katzen einfach ins Tierheim bringen. Dafür hatte ich eine gute Lösung, die ziemlich einfach umzusetzen ist, und von der Elsy sehr angetan war.

Dann war da noch das Problem mit dem Kindesvater: Zwar, sagt Elsy, sagen alle Freunde, dass sie und Daniele ein Traumpaar seien, aber Daniele sieht das ganz und gar nicht so. Im Gegenteil. Er ist verschwunden, vermutlich zu seiner Familie nach Italien. Nun bleibt uns die Hoffnung, dass er zur oder nach der Geburt doch noch zurückkommt, ich selbst halte es allerdings für sehr unwahrscheinlich, aber wer weiß?

In jedem Fall haben wir Elsy unsere Unterstützung zugesagt, so dass sie sich zutraut, ihr Baby notfalls auch ohne Mann an der Seite großzuziehen: mit zusätzlich 100 Euro, damit der karge staatliche Unterhalt ein wenig aufgebessert wird. 🐾



ENTSCULDIGUNG

Liebe Frau Dengler!

Das habe ich mit Absicht so groß darübergeschrieben, weil es mir so arg leid tut, wie habe ich Ihnen beim Üben das Leben so schwer gemacht und immer wieder die ganze Übungs-Gruppe durcheinandergebracht! Aber Gott, unser Herr und Schöpfer hat mir eine Lektion erteilt: Endlich hatte ich über einen Gynäkologen einen echten Abtreibungsplan aufzuhalten und ich machte mich - ganz nach dem Gelernten - ans Werk. Schon währenddessen durfte ich entdecken, dass ich gleichzeitig beglückt darüber staunte, WIE weit ich mit ihr kam, wie weit sie mir ihr Herz öffnete, genau wie Sie berichtet hatten. Das hat ja alles so gut geklappt und plötzlich sagte sie einen gefürchteten ‚Sackgassen-Satz‘ zu mir: „Das ist ja alles schön und gut, was Sie da sagen, aber ich habe mir immer schon vorgenommen: Wenn ich mal unerwünscht schwanger bin, mache ich eine Abtreibung, nun ist es halt soweit!“ Noch nie vorher hat mich ein schärferes Messer ins Herz getroffen, alles war doch so gut gegangen, wo habe ich den Fehler gemacht, der sie zu der Aussage brachte und mich ans Ende des Gespräches? Es war zum Verzweifeln und ich stellte fest, dass ich zu keinem Gedanken mehr fähig war. Entschul-

digen Sie, liebe Frau Dengler, erst in dieser Sekunde habe ich begriffen, wovon Sie geredet haben, was Sie uns einbläuten und wie schmerzvoll war's, dass ich nicht besser mitgeübt hatte! Dann ging ich zur Toilette, schickte von dort ein Stoßgebet zum Himmel, dass unser großer Vater im Himmel mir die damals ungeliebten Einzelheiten wieder in Erinnerung bringen kann. Und so konnte ich alles tun, was ER mir so nach und nach ins Gedächtnis gerufen hat: angefangen vom Aaron'schen Segen für die Mutter und dann für das Ungeborene, das Gebieten, und die große Bitte an Gott. Mit einem Mal wurde mir auch mein Fehler klar und mir ist sofort klargeworden, wie ich den berichtigen kann. ES HAT ALLES GEKLAPPT, es war noch furchtbar und mein Herz voller Angst. Aber es ist alles gutgegangen. Entschuldigen Sie bitte, dass ich erst durch eine so harte Lektion begriffen habe! Verzeihen Sie mir bitte alle meine dummen Worte! Und ich will Ihnen herzlich Danke sagen, dass Sie mich trotzdem in dieser Sache noch telefonisch ermutigt und gecoacht haben. Dass ich dank Ihrer Schulung mithelfen konnte, dass ein Kind lebt, erfüllt mich mit unbeschreiblicher Dankbarkeit. ■

Sehr geehrte Frau Dengler!

Heute schreibe ich Ihnen mein Zeugnis, das Sie gerne auch veröffentlichen dürfen. Sie setzen sich bewundernswert für die Ungeborenen ein, aber es gibt noch ein großes Problem, nämlich die Abtreibung durch die Spirale und durch mein Zeugnis möchte ich alle Frauen aufmerksam machen. Ich habe 9 Jahre eine Spirale getragen ohne große Probleme. Mir war nicht bewusst, dass sie abtreibend wirkt, mein Fehler war, dass ich es auch nicht hinterfragt habe. In einer katholischen Zeitschrift fand ich einen Artikel, dass menschliches Leben ab der Befruchtung beginnt, heute ist mir das ganz klar, damals leider nicht. Ich ließ daraufhin die Spirale entfernen und musste vom Frauenarzt eine Bemerkung über den Papst ertragen. Nach vielen Jahren hörte ich im Radio Horeb eine Sendung „Heilung nach einer Abtreibung“, der ich mit Interesse, aber auch mit einem beklommenen Herz zuhörte. Erst da wurde mir meine Schuld bewusst, ich hätte nie ein Kind abgetrieben und habe doch unbewusst mehreren meiner Kinder das Leben genommen. Ich hatte eine Zeitlang auch schlimme Träume: z.B. war ein Kind in einem Dachrohr. Ich wollte das Kind an einer Klappe herausholen, aber die Klappe ging nur nach innen und ich hätte das Kind erdrückt. Nachdem ich wieder mal einen Traum hatte, rief ich bei Pater Buob an und bat ihn um Hilfe. Mein Mann und ich haben im Gebet die sieben Namen unserer Kinder erfahren und dann hat ein Priester unsere Kinder getauft und für sie gebetet. Heute geht es mir wieder besser, aber ich möchte alle Frauen auch vor der Spirale warnen. K.G ■



Was Mütter wünschen

Das IFO-Wirtschaftsforschungsinstitut in München kam bei einer neuen Studie zu den gewünschten Ergebnissen. Warum wohl? Die Studie war vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und vom Bundesministerium der Finanzen (BMF) in Auftrag gegeben worden. Sie sollte eine „Gesamtevaluation“ der Maßnahmen für Mütter prüfen.

Vor mehr Kindergeld wird gewarnt

Das Ergebnis lautet: Vor mehr Kindergeld wird gewarnt. Mehr Kindergeld und Betreuungsgeld habe einen „negativen Beschäftigungseffekt“. Anders ausgedrückt: Weniger Kindergeld bedeutet mehr Frauen auf dem Arbeitsmarkt. Das lässt die Herzen der Arbeitsmarkt- und Gleichstellungspolitiker höher schlagen. Für sie zählt Frau nur als Arbeitskraft für den Arbeitsmarkt. Die Leistung der Kindererziehung spielt keine Rolle. Sie zählt nicht. Sie kann unmittelbar nicht in bare Münze umgerechnet werden. Zumindest scheint niemand bereit zu sein, das ernsthaft zu versuchen. Möglich wäre es schon.

Eine „Verführung“, vor der es die Frauen zu schützen gelte

Um die gewünschte These an den Mann und vor allem die Frau zu bringen, werden die Mütter sogar zu „Leidtragenden“ gestempelt, denn – man staune – höheres Kindergeld stellte Mütter vor die Frage, ob sie „schon“ auf den Arbeitsmarkt zurückkehren oder nicht doch noch bei ihren Kindern bleiben sollen. Mütter vom Arbeitsmarkt fernhalten, sei eine „Verführung“, vor der es die Frauen zu schützen gelte. Wie? Indem man die Leistungen kürzt. Wozu denn zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern. Dafür gibt es ja Kinderkrippen und Kinderbetreuungsstätten, die schließlich mit öffentlichem Geld teuer errichtet wurden. Die Frau aber zählt (zahlt) nur wirklich auf dem Arbeitsmarkt.

Mütterfeindliches, wirtschaftszentriertes Klima

Daher kann auch nicht sein, was nichts sein darf. Das Geburtenverhalten ist sehr komplex. Die Studie kommt zum Schluss, dass Einzelmaßnahmen, wie erhöhtes Kindergeld

keine „messbaren Wirkungen“ auf die Geburtenrate hätten. Solche eben kann das IFO als Wirtschaftsforschungsinstitut nur für die Erwerbstätigkeit erkennen. Dass es gerade auch dieses mütterfeindliche, wirtschaftszentrierte Klima ist, wie es von der IFO-Studie alimentiert wird, das das Geburtenverhalten negativ beeinflusst, wird nicht in Rechnung gestellt. Warum auch, es wäre ja nach den politisch vorgegebenen IFO-Kriterien nur ein Minusposten. Von der Notwendigkeit, Wohlstandsnachteile von Familien gegenüber Kinderlosen auszugleichen, wollten Politiker noch nie wirklich etwas hören. Den sachlichen Blick auf die Fakten verhindern ideologische Scheuklappen auf der Linken und profitorientierte Fixiertheit auf bürgerlicher Seite.

Natürlicher Wunsch der Mütter, bei ihren Kindern zu bleiben

Die von den Verfassungsrichtern verlangte und eingemahnte Wahlfreiheit der Mütter bei der Kinderbetreuung wurde nie in ausreichendem Maße umgesetzt. Genau an dieser Stelle aber ist die IFO-Studie wirklich interessant. Sie bestätigt, dass ein höheres Kindergeld Mütter vermehrt veranlasst, bei den Kindern zu bleiben oder eine Teilzeitstelle statt einer Vollzeitstelle anzunehmen. Daraus lässt sich entnehmen, dass es der natürliche Wunsch der Mütter ist, bei ihren Kindern zu bleiben. Daraus wären Konsequenzen zu ziehen, endlich und jetzt sofort, auch gegen ideologische Vorbehalte jener, die berufstätige Frau großschreiben und Mutter kleinschreiben.

*vgl. Institut für Demographie, Allgemeinwohl und Familie IDAF
Nachricht der Wochen 17-18 / 2013 „Die Leiden der jungen Mütter oder Fehlinterpretationen einer IFO-Studie“*



Paten gesucht!



Sebastian Klara Natalie
Julia-Marie Christian Jan-Niko
Felix Micha Birte Matthias

Für unsere kürzlich Neugeborenen suchen wir noch Paten! Jedes dieser Kinder wird von uns mit 100,- € bzw. 150,- € oder 50,- € im Monat unterstützt. Jeder noch so kleine Spendenbetrag hilft uns, unsere finanziellen Zusagen einzuhalten.

IMPRESSUM

Tiqua e.V.
Friedrich-Ebert-Straße 8
69151 Neckargemünd
Tel. 06223 990245
aus dem Ausland +49 6223 990245

Volksbank Neckartal
BLZ: 672 917 00
Konto: 25 894 103
IBAN: DE74 6729 1700 0025 8941 03
BIC: GENODE 61 NGD

Spendenkonto Schweiz
PostFinance
Konto: CHF 60-252808-9

Tiqua e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und darf entsprechende Spendenbescheinigungen ausstellen.

Zum Schutz der Beteiligten wurden sämtliche Namen geändert. Nachdruck nur mit Genehmigung von Tiqua e.V.

Bilder: flickr.com; S.2 Mollypop; S.3 sneakerdog;
S.4, S.5. und S.6 cscott2006

Für Immer

VON ELLA GASSERT



*Nichts kann mich scheiden von der Liebe Gottes,
die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.*
(nach Römer 8, 38.39)

Diese Zeilen gingen mir fortwährend durch den Kopf, als ich vor ein paar Wochen seit langer Zeit wieder einmal eine mir wohlbekannte Strecke entlangfuhr. Ich saß in einem Bus einer Buslinie, die zwei Kleinstädte miteinander verbindet. Da in der einen mein verwitweter Vater und in der anderen meine Pflegefamilie wohnte, waren mir diese beiden Städte in meiner Kindheit gleichzeitig Zuhause gewesen.

Während ich nachdenklich aus dem Busfenster auf die mir altvertraute Gegend sah, musste ich daran denken, wie oft ich als Kind diese Route zurückgelegt hatte. Es berührte mich seltsam, dass sich über all die Jahre hinweg wenig verändert hatte. Hie und da waren Häuser frisch gestrichen und Dächer neu gedeckt worden. Aber ansonsten war alles genau wie früher.

Mit einem Mal erinnerte ich mich an die unterschiedlichsten Gedanken und Gefühle, die mich damals auf dem Weg zu meinem Vater stets begleitet hatten. Einerseits war es die Angst vor dem Alleinsein, die mich sehr belastete, dann die Ungewissheit, was wieder auf mich zukommen würde, da das Verhältnis zwischen meinem Vater und meinen Pflegeeltern sehr problematisch gewesen war. Außerdem waren da noch die Gefühle von Traurigkeit und des Zerrissenseins. Auf der anderen Seite gab es jedoch auch aus das heimelige Gefühl des „Ankommens.“ So waren diese Fahrten jedes Mal eine große emotionale Herausforderung für mich gewesen, und das, obwohl am Ende der Fahrtstrecke mein Vater auf mich wartete, der mich sehr liebte. Nur war ich in jener Zeit nicht in der Lage, seine Liebe zu mir als solche immer zu erkennen. Die schwierigen Umstände, die gedrückte Stimmung und manches ungenaue Wort verstellten mir den Blick und trübten meine Empfindungen.

Als der Bus nun an meiner Zielhaltestelle hielt und ich, den Kopf voll dieser Gedanken, ausstieg, fiel mir auf, dass es mir in meinem Glaubensleben oftmals ähnlich ergeht. Es fällt mir oft schwer, die Liebe meines „Vaters im Himmel“ wahrzunehmen. Er liebt mich so sehr, dass er sogar seinen eigenen Sohn für mich geopfert hat! (Joh 3, 16). Aber vielfach verstellen mir Probleme und Schwierigkeiten die Sicht für diese großartige Wahrheit. Oder meine Gefühle von Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit sind so übermächtig, dass Gottes Liebe in diesen Zeiten für mich nicht wirklich da ist.

Ich wünsche mir, dass mir die oben erwähnte Busfahrt in Erinnerung bleibt und mir dabei hilft, es mir öfters bewusst zu machen: Gottes Liebe gilt mir immer – auch wenn die aktuelle Situation eine andere Interpretation zulässt und meine Gefühle mir etwas anderes sagen. Ebenso möchte ich aber auch meine Augen offen haben für die Zeichen seiner Liebe in meinem Alltag, um sie sehen und erkennen zu können.